

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 82.

Freitag, den 23. März.

1838.

Einige Notizen über das Leipziger Theater.

Unter dieser Ueberschrift wird in der allgemeinen Theaterrevue, herausgegeben von Lewald (3. Jahrgang S. 374 fig.), von *r. folgendes, gewiß auch manchem Leser dieses Blattes nicht Uninteressante mitgetheilt.

Vor mehr als 60 Jahren, nämlich im Jahre 1770, war Koch, der Leipzig regelmäßig zu besuchen pflegte und das Privilegium dazu hatte, nicht gleich dahin gekommen, weil er in Weimar seine Rechnung besser und auch überdies manche Ursache fand, über die Kälte des Leipziger Publicums zu klagen. Statt seiner hatte sich in der Neujahrsmesse die herumziehende Wäfersche Gesellschaft eingefunden, und das Leipziger Publicum theilte sich nun in zwei Parteien. Die eine sah in derselben das non plus ultra von Geschmacklosigkeit, Rohheit u. s. f., die andere fand an ihr wo nicht alles vortrefflich, doch recht gut und sehenswerth. Die Sache ging so weit, daß sich sogar die Professoren hineinmischten. Der alte Ernesti warnte mehr als ein Mal, und namentlich als er 1770 in der Ostermesse Rector wurde, seine Zuhörer „gegen die Wäfersche Bude.“ Selbst der alte catonische Sammet that dieß in den heftigsten Ausdrücken. Auch geschrieben wurde mancherlei darüber, freilich nicht in öffentlichen Blättern, denn belletristische, mit Kritiken über die Bühne gefüllt, gab es damals noch nicht, wohl aber in kleinen Broschüren. Eine solche: „Ueber die Leipziger Bühne an Herrn J. F. Löwen zu Klostok, Dresden 1770, S. 143“,*) besitzen wir, und wenn uns auch die Invectiven des Verfassers gegen die Wäfersche Gesellschaft sehr gleichgiltig sind, da alle ihre Mitglieder, gleich der von Kochs Gesellschaft, längst zu Staub wurden, so haben doch seine Notizen einigen historisch-artistischen Werth für uns, weil sie über den damaligen Geschmack der Leipziger einiges Licht verbreiten. So wurde z. B. am 15. Januar die Betschwester von Sellert aufgeführt. Sellert war kurz vorher, 1769 im December, gestorben, das Stück lange nicht in Leipzig gesehen worden; Wäfer konnte es am besten besetzen und hoffte wohl, daß das noch frische Andenken an den Verlust dieses vortrefflichen Mannes eine Menge Zuschauer herbeiziehen würde. Allein — er irrte sich. Man sieht, daß Sellert sich schon beim Leben als Theaterdichter überlebt hatte. Späterhin versuchte Wäfer es auch mit dem Schäferspiel von ihm: das Band; es hatte aber eben so wenig Glück.

Localpossen waren damals auf der Bühne noch viel unbekannter als jetzt, wo durch die französischen Baudevilles Manches erzeugt

*) Der Verfasser soll C. S. Schmidt gewesen sein, der sich aber von Schweigershausen nannte. Seine Schrift wurde confiscirt.

worden ist. Indessen eine solche, der dumme Mann und die kluge Frau, ward damals doch gegeben, und in ihr kam eine so gemeine Schilderung von dem darin an den Pranger gestellten Leipzig vor, daß man sich wundern muß, wie es vom damaligen Theaterencor gestattet werden konnte. Oder gab es zu jener Zeit keinen solchen? Zum Belege seines ungünstigen und harten Urtheils führt unser Verfasser eine Reihe Verse auf, und man kann sie jetzt kaum ohne Erörtern abschreiben, sieht aber doch daraus, daß die Leipziger sich viel sagen ließen, ohne böse zu werden, denn das Stück ward nicht ausgepocht, und dann muß damals, wenn nur der zehnte Theil, was in den misgetheilten Versen vorkommt, wahr ist, die Tugend bei unsern Großältern so wenig zu Hause gewesen sein wie jetzt. Man höre nur z. B.:

Du hast eine schöne Frau, die nimmst Du aus der Stadt,
Da ist kein Mädchen nicht, das nicht zwölf Buhler hat,
Ich weiß es noch daher, als ich darin buhlte,
Da sah ich keinen nicht, der nicht zwei Mädchen führte,
Die in dem größten Staat, jaß, wie die Delae sein;
Wilt Späßen um den Satz, Wankbetten nett und fein,
Im großen Reifrock, der mit Lasset überzogen.

Besonders scheinen damals in Leipzig die Pantomimen gefallen zu haben. Arlekin der Unglückliche ohne Unglück wurde z. B. binnen sechs Wochen drei Mal gegeben. Zwei Sträucher verwandelten sich in Monstra; Arlekin sprang als Apotheker durch einen Spiegel; ein Tisch verwandelte sich in einen Galgen, woran ein Notarius hing; eine Commode in einen Bratspieß, ein Canapee in einen Hühnerkorb. Haben sie nie böhmische oder bairische Anschlagzettel gelesen? fragt unser entrüsteter Correspondent. Aber die Leipziger sahen dergleichen Dinge auch gern. Selbst D. Faust erschien auf solche Art mit unglaublichem Beifall drei Mal im Februar. Der damalige Krieg der Russen und Türken gab zu einer Pantomime Gelegenheit, welche den bizarren Titel: Die glückliche Gefangenschaft der Russen auf der türkischen Insel Teberta, hatte. Klingt dieß nicht, wie der Zettel einer Marionettensbude? — Wenn jetzt so viel über seichte und zu viele Theaterkritiken geklagt wird, so wird kein Mensch etwas dagegen haben, der die vielen Unterhaltungsblätter zur Hand nimmt, in denen allen die sogenannte Theaterkritik eine Haupttribüne ausmacht. Allein schon damals auch klagte unser Correspondent über den Schaden, welchen die vielen kritischen Pflücker thun, und verlangte daher von jedem Kritiker, daß er sich erst durch praktische Uebungen vorbereiten und die Schauspielkunst, so viel es zu dem Endzwecke nöthig ist, ausüben solle. Er selbst hatte dieß gethan. In welchem Ansehen Ehr. Felix Weiße damals stand, kann man einigermaßen daraus abnehmen, daß er in dem bei der Rückkehr der Kochschen Gesellschaft gehaltenen Prologe „unser Shakespears“ genannt wurde. Der Zwist zwischen den Freunden der Kochschen und